

Medien und Krieg



- Krieg und Medien – eine Verschränkung: Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg, Vietnamkrieg, Irak-Krieg
- Kriegsberichterstattung – zwischen Verantwortung und Risiko
- Unterrichtsbeispiele, Link- und Literaturtipps




Liebe Leserin, lieber Leser!

Medien und Krieg stehen in einem engen wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Während das Militär bzw. kriegstreibende Parteien darauf angewiesen sind, dass die Medien ihren Zielen und Interessen entsprechend berichten, z.B. um die Bevölkerung für einen Krieg einzunehmen oder den Gegner zu beeindrucken, steht auf Seiten der Medien einerseits ihre Informationspflicht und Kontrollfunktion und andererseits ihr ökonomisches Interesse; denn Berichterstattung über Kriege, Krisen und Konflikte steigert die Auflage von bzw. die Nachfrage nach Medienprodukten. 2014 jährte sich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal. Aus diesem Anlass legt die vorliegende Ausgabe einen besonderen Fokus auf die Rolle der Medien im „Großen Krieg“ und regt unter anderem in einem Unterrichtsbeispiel zur Auseinandersetzung mit der Darstellung des Ersten Weltkrieges in Gedichten an.

Darüber hinaus enthält das Heft in gewohnter Weise weiterführende Link-, Materialien- und Literaturtipps. Wir wünschen Ihnen eine interessante Umsetzung des Themas im Unterricht und freuen uns über Lob, Kritik und Anregungen.

Maria Haupt
für das Team von Zentrum polis
maria.haupt@politik-lernen.at

PS: Informationen zu historischen Schwerpunkten und aktuellen Zeitgeschichtedebatten mit Relevanz für Schule, Aus-, Fort- und Weiterbildung finden Sie unter www.twitter.com/Gedenkjahre.



Beitrag zur Leseförderung

Feldpost für Pauline
Nielsen, Maja. Gerstenberg Verlag, 2013.
96 Seiten. Ab 13 Jahren.

Verlagstext: *Post für Pauline Lichtenberg: Eine Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg wird mit fast 100 Jahren Verspätung zugestellt. Was zunächst nur eine kuriose Pressegeschichte ist, wird für die 14-jährige Pauline zu einer berührenden Reise in die Vergangenheit. Wer war ihre Namensvetterin Pauline, an die der Liebesbrief gerichtet ist? Wer war Wilhelm, der diese Feldpost aus einem Schützengraben in Verdun an seine Verlobte in der Heimat geschrieben hat? Und was hat es überhaupt auf sich mit dem Ersten Weltkrieg? Wer hat da gegen wen gekämpft – und warum? Mit detektivischer Neugier macht sich Pauline daran, gemeinsam mit ihrer Oma Lieschen das Geheimnis des Briefs zu ergründen.*

Zur Vertiefung des Themas

Krieg und bewaffnete Konflikte – ohne Frauen kein Frieden?!
polis aktuell 8/2010 (aktual. 2014).
Zentrum polis (Hrsg.). Themenheft und Unterrichtsleitfaden. 50 Seiten.



Das 2014 überarbeitete neu aufgelegte Themenheft bietet ausführliche Analysen zu folgenden Schwerpunkten: Was sind Kriege und bewaffnete Konflikte?, Menschenrechte und Krieg, Krieg und Geschlecht, Kinder in Kriegen und bewaffneten Konflikten, Frauen für den Frieden, Krieg und Medien. Der Unterrichtsleitfaden bietet Anregungen und Tipps für die Umsetzung dieser Themen in der Schule.
www.politik-lernen.at/shop > polis aktuell

VWA BHS-DIPLOMARBEIT.AT

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- „Embedded Journalism“: eine kritische Analyse
- Blogs, Twitter & Co – eine Ergänzung „traditioneller“ Kriegsberichterstattung: Chancen und Risiken
- Kriegsbilder in Nachrichten, Filmen und Computerspielen: mit Kindern über den Krieg sprechen – Sammlung von Empfehlungen, Ideen und Anregungen

Medienservice des BMB



Das Medienservice bietet audiovisuelle Medien für den Unterricht und den Bildungsbereich im Verleih und Verkauf.

Zum Thema Krieg und Medien sind u.a. die DVDs „Global Warning“ oder „Leidenschaft und Verrat. Oberst Redl – der Jahrhundertspion“ verfügbar.
<http://medienkatalogextern.bmb.gv.at>

1 KRIEG UND MEDIEN – EINE VERSCHRÄNKUNG

Medien und Kriege sind untrennbar miteinander verbunden – und befinden sich in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis.* Die Medien bewegen sich dabei zwischen den Polen des „Verlautbarungsjournalismus“ (oder lassen sich gar durch Staaten bzw. Kriegsführende für Propagandazwecke instrumentalisieren) und dem Anspruch der unabhängigen Information und Machtkontrolle. Im folgenden Kapitel soll die Verschränkung von Medien und Krieg anhand einiger Beispiele aus Kriegen der Vergangenheit nachgezeichnet werden.

1.1 ERSTER WELTKRIEG: STAATLICHE PRESSELENKUNG UND PROPAGANDA

Bereits in der Antike wurde in Schriftstücken bzw. Gemälden über Schlachten berichtet, um die Macht der siegreichen Feldherren zu demonstrieren oder die Bevölkerung für den Krieg einzunehmen. Im Ersten Weltkrieg ermöglichten Kommunikationstechnologien wie das Telefon und die Telegrafie bzw. die gerade einsetzende Verbreitung von Fotografie und Film eine neue Dimension der Kriegsberichterstattung und Propaganda.**

Zu Beginn des Krieges 1914 versuchten zunächst alle am Krieg beteiligten Mächte die öffentliche Meinung vor allem durch Kontroll- und Zensurmaßnahmen zu beeinflussen. So wurden JournalistInnen*** zu Kriegsbeginn nicht zur Berichterstattung an der Front zugelassen bzw. entsprechend ihrer „patriotischen Gesinnung“ streng für diese Aufgabe selektiert. Die deutschen und französischen KriegsberichterstatteInnen unterlagen zudem

* Mehr über die Gründe für diese Verschränkung finden Sie in Kapitel 2.

** vgl. für Kapitel 1.1 hier und im Folgenden: Lindner-Wirsching, Almut: Patrioten im Pool. Deutsche und Französische Kriegsberichterstatte im Ersten Weltkrieg. In: Daniel, Ute (Hrsg.): Augenzeugen. Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 2006. S. 113-140 sowie Holzer, Anton: Den Krieg sehen. Die Geschichte der Kriegsphotografie 1846 bis 1918. In: Nöring, Hermann / Schneider, Thomas F. / Spilker, Rolf (Hrsg.): Bilderschlachten. 2000 Jahre Nachrichten aus dem Krieg. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 2009. S. 229-233 sowie Geschichte der Kriegspropaganda. In: Krieg in den Medien. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2011: www.bpb.de/gesellschaft/medien/krieg-in-den-medien/130707/geschichte-der-kriegspropaganda

*** Im Ersten Weltkrieg waren nur einige wenige Frauen als KriegsberichterstatteInnen tätig, darunter Alice Schalek (Kurzportrait siehe Österreichisches Staatsarchiv: <http://wk1.staatsarchiv.at/frau-im-krieg/alice-schalek/>).

dem „Pool-System“****, was bedeutete, dass sie sich im Frontgebiet in ständiger Begleitung besonderer Presseoffiziere bewegten und ihre wichtigsten Ansprechpartner Offiziere waren, die sie bei „Missfallen“ auch wieder der Pressequartiere verweisen konnten. Das „Pooling“ bezeichnete gleichzeitig die Praxis, dass alle zur Verfügung stehenden Informationen „geteilt“ werden mussten, d.h. es keine Exklusivmeldungen gab, was zu einer durchwegs gleichlautenden Berichterstattung – auch in unterschiedlichsten Medien – führte.

Die Zeitungen erhielten darüber hinaus Veröffentlichungsverbote auferlegt – darunter fielen taktische Überlegungen, aber auch Berichte über Niederlagen und eigene Verluste. Viele der Zeitungen und Zeitschriften zeichneten sich zu Beginn des Krieges jedoch ohnehin durch „vorausseilenden“ Gehorsam gegenüber den staatlichen Stellen aus und viele Schreibende stellten sich freiwillig in den Dienst des „Kampfes mit der Feder“. Alle diese Maßnahmen trugen zu einer engen Verschränkung der Medien mit dem Militärapparat bei.

Tipp Unterrichtsmaterialien und -ideen

ZiS aktuell Spezial: Erster Weltkrieg

Ausgabe 2/2014 von Zeitung in der Schule (ZiS) beinhaltet 45 Zeitungsberichte zum Schwerpunkt Erster Weltkrieg; inklusive Arbeits- und Analyseaufgaben.

www.zis.at

Der Erste Weltkrieg. Alltag und Propaganda

Ausgabe 3-4/2013 der Zeitschrift „Politik & Unterricht“ der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg nähert sich dem Thema mit Hilfe zahlreicher bildlicher Dokumente (Postkarten, Fotografien, Karikaturen, Gemälde) an; inklusive Arbeitsaufgaben.

www.politikundunterricht.de

Methodentipp: Der Erste Weltkrieg in Gedichten

Eine Unterrichtsidee, die zur Auseinandersetzung mit der Darstellung des „Großen Krieges“ in Gedichten anregt, finden Sie auf Seite 11 dieses Hefts.

**** vergleichbar mit dem später als „Embedded Journalism“ bezeichneten System der Kriegsberichterstattung

Erst als die Aussicht auf eine rasche Beendigung des Krieges in die Ferne gerückt war, konzentrierten sich die Kriegsparteien stärker auf gezielte Propagandamaßnahmen – u.a. zum Zwecke der Emotionalisierung und Mobilisierung der unter dem Krieg leidenden und zunehmend kriegsmüden Bevölkerung sowie der Frontsoldaten. So wurden beispielsweise Flugblätter, Plakate und Postkarten in großer Auflage gedruckt und verbreitet, die von den Gräueltaten der jeweils anderen Soldaten berichteten bzw. die Gegner der Lächerlichkeit preisgaben.

Alle Kriegsparteien richteten im Verlauf des Krieges professionelle staatliche Strukturen bzw. Behörden ein, welche die Propagandamaßnahmen steuern sollten. Filme und Fotografien – denen zu diesem Zeitpunkt von der Bevölkerung noch große Authentizität zugeschrieben wurde* – nahmen dabei eine besondere Stellung ein. So sorgte in Deutschland das Bild- und Filmamt (BUFA) für Film- und Fotopropaganda, in Österreich-Ungarn die dem Kriegspressequartier zugeordnete „Lichtbildstelle“ diesem Zweck. Auch Frankreich verfügte über ein eigenes „Bureau de la presse“ im Kriegsministerium; und das britische „Bureau of Information“ in New York sollte durch seine Berichterstattung die amerikanische Bevölkerung für einen Kriegseintritt gewinnen.

Die Folgen dieser Verschränkung von Militär/Staat und Medien reichten noch weit in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hinein. Jene Zeitungen, Zeitschriften und Filmverbände, die die „Propagandaschlachten“ während des Krieges mitgetragen hatten, konnten durch die staatliche Unterstützung eine Quasi-Monopol- bzw. Oligopol-Stellung am Medienmarkt erlangen, die sich auch nach dem Krieg fortsetzte und diesen Medien eine anhaltende Beeinflussung der öffentlichen Meinung erlaubte.

Tipp Unterrichtsmaterial

„Kriegspropaganda“

Von der Kriegspropaganda des Ersten Weltkrieges bis zur Propaganda des NS-Regimes. Anhand ausgewählter Aufnahmen aus dem Onlinebestand der Mediathek wird dem Beitrag audiovisueller Medien zur (Kriegs-)Propaganda nachgegangen. Radiobeiträge, O-Töne und Arbeitsblätter für den Unterricht:

www.mediathek.at/unterrichtsmaterialien/kriegspropaganda

* So konnte später nachgewiesen werden, dass Bilder und Filmsequenzen nachgestellt wurden, um schwer „einzufangende“ bzw. bereits abgeschlossene/„versäumte“ Kriegsszenen nachträglich bildlich festzuhalten.

1.2 ZWEITER WELTKRIEG: DIE „DEUTSCHE WOCHENSCHAU“

Bewegten Bildern wurde auch im Zweiten Weltkrieg eine große Bedeutung zugemessen. Da das Fernsehen noch keine große Verbreitung erlangt hatte, stellten „Wochenschauen“** bis in die 1960-Jahre ein zentrales Medium dar, mittels dem große Teile der Bevölkerung über das Weltgeschehen „informiert“ wurden. Dementsprechend nutzten alle Kriegsparteien „ihre“ Wochenschauen zur gezielten Platzierung „erwünschter“ Kriegsberichterstattung bzw. zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Bezug auf den Krieg. Im „Deutschen Reich“ wurden die bis dahin existierenden vier Wochenschauen zentralisiert und dem – 1933 gegründeten und von Joseph Goebbels geleiteten – „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ unterstellt. Goebbels nahm sich dabei die Medienlenkung und Propagandaoffensive des Ersten Weltkrieges zum Vorbild und baute diese noch weiter aus. Eigene NS-Propagandakompanien (PK) der Deutschen Wehrmacht, die aus JournalistInnen, Fotografinnen, RadioreporterInnen, ZeichnerInnen und Kameraleuten bestanden, sorgten für das nötige Filmmaterial. Dieses wurde in der ebenfalls Goebbels verantwortlichen Universum-Film AG (UFA) in aufwändigen Prozessen gesichtet, geordnet, geschnitten und mit Musik und Kommentaren – die von Joseph Goebbels und fallweise auch Adolf Hitler persönlich zensiert und umgeschrieben wurden – unterlegt. Rund 2.000 Kopien jeder Wochenschauausgabe wurden an Kinos im ganzen Reich ausgeliefert; einige hundert fremdsprachige Versionen wurden für Verbündete sowie den Einsatz in besetzten Gebieten und Kriegsgefangenenlagern hergestellt.***

Die Bilder von der Front sollten einen „positiven“ und „authentischen“ Eindruck vom Einsatz und Erfolg der deutschen Soldaten**** vermitteln und den ZuseherInnen suggerieren, sie seien selbst „vor Ort“ und hätten Anteil an den „Abenteuern“***** und Siegen der Truppen.

** Diese wurden in Kinovorstellungen in der Regel zwischen dem Vor- und dem Hauptfilm gezeigt.

*** vgl. für Kapitel 1.2 hier und im Folgenden: Hoffmann, Kay: Der Mythos der perfekten Propaganda. Zur Kriegsberichterstattung der „Deutschen Wochenschau“ im Zweiten Weltkrieg. In: Augenzeugen, 2006. S. 169-192 sowie Exponate. In: Bilderschlachten, 2009. S. 326 sowie Thamer, Hans Ulrich: Ausbau des Führerstaats. In: Informationen zur politischen Bildung Nr. 266/2004. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2004. S. 19f sowie „Geschichte der Kriegspropaganda“, 2011.

**** Frauen waren u.a. als Flak- und Wehrmachts„helferinnen“ am Kriegsgeschehen beteiligt. Für eine Analyse des militärischen Einsatzes von Frauen im Zweiten Weltkrieg vgl. z.B. Hagemann, Karen: Die vergessenen Soldatinnen. In: Zeit Online (Hrsg.), 17.05.2015.

***** So zielten z.B. die Propagandamaßnahmen rund um den „Blitzkrieg“ darauf ab, diesen als „präzisen Eingriff“ ohne großes Blutvergießen sowie als „sportliches Ereignis“ für die Soldaten darzustellen.

Niederlagen, Verluste und die Zerstörung des Krieges wurden ausgeblendet. Auch der stattfindende Holocaust und die systematische Verfolgung Andersdenkender oder Verbrechen der Wehrmacht wurden in den Wochenschauen nicht thematisiert.

Neben der Wochenschau nützte Joseph Goebbels auch Unterhaltungs-, Dokumentar- und Kulturfilme für Kriegs- und Propagandazwecke. Hier sind u.a. die mit großem finanziellen Aufwand entstandenen Dokumentar- und Propagandafilme von Leni Riefenstahl über den Reichsparteitag 1934 und die Olympischen Spiele 1936 von Bedeutung, die „eine eigene nationalsozialistische Filmästhetik entwickelten“. Während Goebbels in den Unterhaltungsfilmern sonst größtenteils auf „plumpe Politisierungen“^{**} verzichtete und diese unter anderem der Ablenkung und „Regeneration“ der Soldaten dienten, sollten antisemitische Spiel- und Propagandafilme wie „Jud Süß“, die „Rothschilds“ oder „Der ewige Jude“ in der Bevölkerung den Boden für die „Endlösung der Judenfrage“ aufbereiten.

Eine wichtige Rolle in der Kriegspropaganda des Zweiten Weltkrieges nahm auch der Hörfunk ein. So sorgten die Nationalsozialisten dafür, dass jeder deutsche Haushalt den sogenannten „Volksempfänger“ zu einem erschwinglichen Preis erwerben konnte. Auf diese Weise konnte Hitler den Großteil der Bevölkerung mit seinen propagandistischen Reden, die durch Schlagworte und eingängige Parolen geprägt waren und viele Male wiederholt wurden, erreichen. Das Radio wurde mit Hilfe des umfangreichen Unterhaltungsprogramms zur Ablenkung vom Kriegsgeschehen und gleichzeitig zur gezielten Desinformation über den tatsächlichen Kriegsverlauf und die Verbreitung von Durchhalteparolen eingesetzt.

Parallel zu den zunehmend zentralisierten und staatlich kontrollierten Film- und Rundfunkanstalten wurden ab 1933 zuerst die kommunistischen und sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen konfisziert und in weiteren Wellen zahlreiche Verlage stillgelegt oder „arisiert“ und systematisch zusammengelegt. So standen 1944 dem NS-Pressesuzumenschluss mit über 80 Prozent der Auflage nicht einmal mehr 20 Prozent privater Zeitungen gegenüber.

Während die Nationalsozialisten durch ihre vielfältigen Propagandamaßnahmen in bestimmten Phasen des Krieges tatsächlich zu einer Mobilisierung der Bevölkerung beitragen konnten, änderte sich die Haltung gegen-

über dem Medium Wochenschau im Verlauf des Krieges zunehmend. Einerseits wiederholten sich die Bilder und Argumentationen in den Beiträgen häufig und das Interesse an dieser Art von Berichterstattung schwand, andererseits begannen die ZuseherInnen, die Darstellungen in Frage zu stellen. Die Bilder von siegreichen Truppen stimmten mit der eigenen Erfahrung (u.a. immer häufiger werdende Bombardements deutscher Städte) nicht überein und die komplette Ausklammerung des Geschehens in Stalingrad führte schließlich zum endgültigen Verlust der Glaubwürdigkeit der Wochenschau.

Filme über den Krieg

Filme bergen die Gefahr der Illusion, sie würden historische Ereignisse realistisch wiedergeben. Als ein Beispiel seien hier die Ausschnitte aus den „deutschen Wochenschauen“ angeführt, die nach Kriegsende in zahlreichen Dokumentationen und Filmen über den Zweiten Weltkrieg wiederverwendet wurden. Und das in den meisten Fällen ohne zu kommentieren, dass diese Bilder den Krieg keineswegs „authentisch“ darstellten, sondern nur einen durch die Nationalsozialisten zensierten und inszenierten Ausschnitt des Krieges. *„Es sind diese Aufnahmen, die bis heute das Bild prägen, das sich die Fernsehzuschauer vom ‚Dritten Reich‘ machen.“*

Auf der anderen Seite stellen Kriegsfilme für den Großteil der Angehörigen der heutigen Generationen die einzige Möglichkeit dar, sich der Vorstellung anzunähern, *„wie das [damals] wirklich war“*^{**}. Kriegsfilme füllen Lücken in unserem Wissen über die Vergangenheit; wichtig ist jedoch die Reflexion darüber, dass es sich immer um ein Narrativ, um bestimmte Perspektiven und Blickwinkel, eine gezielte Auswahl bzw. auch Auslassungen handelt.

Weiterlesen:

Lichtspiele des Krieges. Historische Sozialkunde 3/2006. Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hg.), 2006.

<http://vgs.univie.ac.at>

Visual history im Geschichtsunterricht. 35. Tagung der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik: www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/aktivitaeten/bodensee-didaktikerinnen-tagungen/visual-history/

* Hoffmann, 2004. S. 189.

** Steffelbauer, Ilja: Kann man aus Kriegsfilmen lernen? Kann man mit Kriegsfilmen lernen? In: Lichtspiele des Krieges, 2006. S. 2-3.

* Thamer, 2004. S. 8.

** ebd.

1.3 VIETNAMKRIEG: DER „FERNSEHKRIEG“

Der Vietnamkrieg wird vielfach als der erste „Fernsehkrieg“ oder „Living room war“ bezeichnet. 1948 startete in den USA die erste tägliche Fernsehnachrichtensendung; zu Beginn der 1960er-Jahre nahm das Fernsehen auch in Europa seinen Platz als „Leitmedium“ ein. Zu Zeiten des Höhepunkts des Vietnamkrieges bezogen 60 Prozent der AmerikanerInnen ihre Informationen zum Krieg aus dem Fernsehen. Die drei großen Netzwerke CBS, NBC und ABC berichteten zwischen 1965 und 1970 täglich durchschnittlich drei Minuten und mit vielen „Live-Schaltungen“ und Bildern über den Krieg. Zum Zeitpunkt des Kriegseintritts der USA 1964 dauerte der Krieg zwar bereits beinahe zehn Jahre an, weltweite Aufmerksamkeit erhielt er jedoch erst durch die amerikanischen KorrespondentInnen, die die Truppen begleiteten.*

Der Vietnamkrieg hebt sich von anderen Kriegen u.a. dadurch ab, dass das Militär den Medien gegenüber keine offiziellen Zensurmaßnahmen vornahm, weil die USA sich mit ihrem Einsatz „gegen den Kommunismus (...) moralisch im Recht sahen“**. Im Gegenteil, es wurden amerikanische und internationale JournalistInnen nach Vietnam eingeladen und von Seiten des Militärs mit Unterkunft, Verpflegung und Bildern*** versorgt. Die Berichterstattung der amerikanischen Medien bewegte sich lange Zeit unkritisch entlang der von den militärischen Pressestellen mit großem Aufwand verbreiteten Informationen. Bilder von Verletzten und Toten waren bis kurz vor dem Ende des Krieges selten, obwohl der Krieg mit großer Brutalität und viel Blutvergießen geführt wurde. Am 16. März 1968 töteten amerikanische Soldaten alle BewohnerInnen des südvietnamesischen Dorfes Son My („My Lai“). Die Bilder des Massakers wurden eineinhalb Jahre später in den amerikanischen Medien veröffentlicht und waren einer der Beiträge, die zum Umschwung in der öffentlichen Meinung gegenüber dem Krieg führten.

* vgl. für Kapitel 1.3 hier und im Folgenden: Paul, Gerhard: „Living-room war“. Vom exklusiven Seherlebnis zum ersten Fernsehkrieg der Geschichte. In: Bilderschlachten, 2009. S. 342-349 sowie Klein, Lars: Größter Erfolg und schwerstes Trauma: Die folgenreiche Idee, Journalisten hätten den Vietnamkrieg beendet. In: Augenzeugen, 2006. S. 193-216 sowie Dominkowski, Thomas: Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004. S. 71ff sowie Geschichte der Kriegspropaganda, 2011.

** Geschichte der Kriegspropaganda, 2011.

*** Diese wurden zum Teil auch extra für die Filmberichterstattung nachgestellt, da die Kampfhandlungen auf den unübersichtlichen Kriegsschauplätzen schwierig zu filmen waren. Die Bilder zeigten vor allem startende Hubschrauber oder marschierende SoldatInnen.

Bei der Erzählung von der „Dolchstoß-Legende“, die besagt, die amerikanischen Medien hätten durch ihre kritische Berichterstattung den Krieg „unterminiert“ und die Bevölkerung gegen den Krieg aufgebracht, handle es sich jedoch – darin sind sich die meisten MedienwissenschaftlerInnen heute einig – um einen sorgsam gepflegten Mythos. Die Berichterstattung der KriegskorrespondentInnen vor Ort hätte nur wenige kritische Stimmen und Bilder umfasst und diese wären – z.B. neben den erstarrenden sozialkritischen Bewegungen der 1960er-Jahre – nur ein Beitrag von vielen gewesen, die den Meinungsumschwung in der Bevölkerung angestoßen hätten.

Die Macht der Bilder und Bildmanipulation

WissenschaftlerInnen führen u.a. neurophysiologische Gründe dafür an, dass Menschen Bilder als glaubwürdig ansehen und als „authentisch“ akzeptieren. *„Ein Wissen um die konstruierten, subjektiven und ggf. auch manipulierenden Elemente von Bildern ist (...) nicht Bestandteil des Bildbewusstseins“*. Das heißt, die Möglichkeit einer Manipulation wird selten bewusst wahrgenommen. Nichtsdestotrotz sind diese – und waren es auch bereits vor dem Zeitalter der digitalen Bildbearbeitung – zahlreich: z.B. falsche Beschriftung, die das Bild in einen anderen Kontext stellt; Inszenierung bzw. gestellte Bilder; Einfügen oder Löschen von Bildelementen/ Personen bzw. Bildmontage. Auch die Veränderung von Schärfe oder Farbe, die Auswahl der Perspektive (z.B. „Froschperspektive“, „Weitwinkel“), der Bildausschnitt u.v.m. können die Interpretation eines Bildes beeinflussen.

Weiterlesen:

Haller, Michael: Scheinbar authentisch. Was Bilder von Kriegen und Krisen (nicht) leisten können. In: Löffelholz, Martin / Trippe, Christian F. / Hoffmann, Andrea C. (Hrsg.): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK, 2008. S. 271f.

* Haller, S. 271f.

Tipp Link

Dossier „Krieg in den Medien“

Umfangreiches Dossier zu „Nachrichten im Krieg“, „Film im Krieg“, „Der Krieg im Computerspiel“, „Kriegspropaganda“ u.v.m. auf der Seite der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (bpb):

www.bpb.de/gesellschaft/medien/krieg-in-den-medien/

1.4 IRAK-KRIEG: INFORMATIONSKRIEG UND „EMBEDDED JOURNALISM“

1.4.1 Sprache des Krieges

Neben den vermittelten Bildern ist die Sprache, die in der Berichterstattung über Kriegs- und Krisensituationen verwendet wird, von großer Bedeutung, da sie Emotionen schüren bzw. zur Deeskalation beitragen kann.* Anhand der verwendeten Begrifflichkeiten lässt sich auch eine mögliche Positionierung des/der Berichtenden festmachen, wird Nähe, Skepsis oder Distanz vermittelt. Wenn beispielsweise Militärverantwortliche von „chirurgischen Eingriffen“ anstelle von Luftangriffen sprechen, wird damit der Eindruck eines „sauberen“, präzisen und unblutigen Krieges vermittelt, hinter dem jedoch in den meisten Fällen Todesopfer stehen. Auch wenn der Gegner nicht mehr als Gegner benannt, sondern nur noch von „Zielen“ gesprochen wird, trägt die Sprache zu einer Entmenschlichung der am Krieg Beteiligten bei.

Im Irak-Krieg nahm die ausgefeilte Sprache, das richtige „Wording“, von Anfang an eine zentrale Rolle ein, um in der Öffentlichkeit die notwendige Unterstützung für den Krieg zu erlangen. Als Hauptgrund für den Angriffskrieg führte die US-Regierung die Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen im Irak an. Dieses Bedrohungsszenario wurde von beinahe allen Medien aufgegriffen und verbreitet und die Begründung hielt sich in der Öffentlichkeit auch noch Jahre später, als keine Massenvernichtungswaffen gefunden werden konnten. Der zweite Teil der Informationspolitik der USA betraf die Botschaft, dass das irakische Volk von Saddam Hussein befreit werden müsse. Dieses Argument wurde durch Schlagwörter wie „Operation Iraqi freedom“ oder „the liberation of Iraq“ unterstützt.

WarGames

Viele Computerspiele werden in Kooperation von SpieleentwicklerInnen und Militär hergestellt und neben der kommerziellen Nutzung auch in der Rekrutierung sowie der Ausbildung von SoldatInnen eingesetzt.

* vgl. für Kapitel 1.4 hier und im Folgenden: Gaus, Bettina: Frontberichte. Die Macht der Medien im Zeitalter des Krieges. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2004. S. 78ff sowie Bussemer, Thymian: Medien als Kriegswaffe. Eine Analyse der amerikanischen Militärpropaganda im Irak-Krieg. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 49-50/2003. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). S. 20-28 sowie Schwarte, Kristina Isabel: Embedded Journalists. Kriegsberichterstattung im Wandel. Münster: Westfälisches Dampfboot, 2007. S. 53-91 sowie Chimelli, Rudolph: Wahrheit in Gefahr. Berichterstattung zwischen Propaganda und Schludrigkeit. S. 35-37 sowie Armbruster, Jörg: Durch den Sehschlitz eines Panzers. Risiken und Nebenwirkungen des eingebetteten Journalismus. S. 112-115. Beide in: Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch, 2008.

1.4.2 „Embedded Journalism“

Eine weitere wichtige Strategie im Informationskrieg der USA war das „Embedding“ von JournalistInnen. Das bedeutete, dass fast 800 ReporterInnen den amerikanischen und britischen Truppen und Einheiten zugeordnet wurden und bei Feldzügen und Kämpfen anwesend sein durften. Der Vorteil für die ReporterInnen war, dass eine Berichterstattung über einen längeren Zeitraum möglich war und sie zudem große Chancen auf Exklusivbilder und personalisierte „Geschichten“ („Ein Tag im Leben von SoldatIn X“ etc.) erhielten. Auch konnten auf diese Weise viele Live-Schaltungen und eine quasi 24-stündige Berichterstattung angeboten werden, die den ZuseherInnen zu Hause das Gefühl gaben, „in Echtzeit“ am Kriegsgeschehen teilzuhaben.**

Die Vorteile für die Militärseite waren jedoch ungleich größer: So verfügte sie dadurch über eine flächendeckende TV-Berichterstattung über das Kriegsgeschehen für sich und die eigenen SoldatInnen, konnte gleichzeitig den Gegner einschüchtern und hatte die berichtenden JournalistInnen immer „im Blick“ bzw. konnte deren Informationszugang steuern. Die enge Anbindung an die Truppen, die intensiven persönlichen Kontakte und gemeinsam durchlebten Gefahrenmomente führten zusätzlich dazu, dass sich die ReporterInnen (unbewusst) mit den SoldatInnen solidarisierten („Korruption durch Nähe“).

Methodentipp

Kann Kriegsberichterstattung objektiv sein?

- Einem Teilnehmenden wird ein Bild gezeigt, das er/sie sich sehr detailliert ansehen und einprägen soll.
- Das Bild wird in einem abgeschlossenen Raum einer zweiten Person aus dem Gedächtnis beschrieben.
- Dieses Verfahren wird sechsmal wiederholt.
- Die sechste Person beschreibt das Bild dem Plenum, das sich nun das Original gemeinsam ansieht.
- Im Anschluss folgt ein Gespräch darüber, wer warum welche Information aufnimmt, auswählt und weitergibt.

Variation: Statt eines Bildes kann auch eine Geschichte erzählt bzw. weitererzählt werden.

Quelle „Why War“ (Hrsg. Friedensbüro Salzburg):

www.whywar.at/methoden_stille_post

** KritikerInnen führen an, dass diese immer schneller werdende Berichterstattung auf Abruf differenzierte Recherchen und die Überprüfung von Fakten quasi verunmöglicht und Informationen nur noch ständig wiederholt bzw. die Bilder, um die es primär geht, „kommentiert“ werden.

JournalistInnen, die zu kritisch berichteten bzw. sich nicht an die Auflagen und Einschränkungen hielten, wurden ausgegrenzt bzw. wurde ihnen der Zugang zu Informationen erschwert. Dabei muss nicht grundsätzlich jede Zusammenarbeit mit den Militärverantwortlichen zum Nachteil der Berichterstattung sein. Die Anbindung an eine Infrastruktur in oft entlegenen oder gefährlichen Kriegsgebieten, der Kontakt zu ÜbersetzerInnen und zu InterviewpartnerInnen sowie die Verfügbarkeit technischer Möglichkeiten kann die Kriegsberichterstattung manchmal überhaupt erst möglich machen. Wichtig ist das Bewusstsein und die Reflexion darüber, dass „eingebettete“ JournalistInnen nur einen vorselektierten und begrenzten Bildausschnitt des Krieges erhalten, was durch zusätzliche Quellen und weitere Recherchen ausgeglichen werden muss.

Das Militär und die Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit des Irak-Krieges bemühten sich in den Medienzentren vor Ort umfassend um die JournalistInnen und versorgten diese mit täglichen Pressekonferenzen, Briefings und Angeboten. Diese Strategie wird von KommunikationswissenschaftlerInnen als „feeding the media“ bezeichnet. Wirklich relevante Informationen wurden jedoch unter Verschluss gehalten. Dadurch wuchs der Unmut vieler internationaler BerichterstatteInnen und führte zu Distanzierung und teilweise auch Zynismus in der Berichterstattung über den Irak-Krieg. Einige Medien begannen auch, dem durch das Militär erwünschten Bild von Erfolgen oder der dankbaren, „befreiten“ Bevölkerung kritische Gegenbilder gegenüberzustellen und ließen durch ihre Kommentare die Konstruktion bzw. Inszenierung des Geschehens durchblicken.

1.4.3 „Alternative“ Formen der Berichterstattung

Die Darstellung des Militärs wurde zusätzlich durch Bilder getöteter ZivilistInnen, gefangener SoldatInnen oder die Folterbilder aus Abu Ghraib konterkariert, die durch Sender wie Al-Jazeera bzw. durch privat gemachte Bilder von SoldatInnen und ZivilistInnen zur Verfügung standen. Plattformen wie Wikileaks, das geheime Kriegsdokumente aus dem Pentagon veröffentlichte, nutzergesteuerte Angebote wie Youtube, über das selbstgefilmte Kriegsvideos abrufbar sind, oder „WarBlogs“ von SoldatInnen und ZivilistInnen stellen „alternative“ und ergänzende Informationsquellen und Blickwinkel dar. Das „Nebeneinander“ all dieser Quellen macht die Auswahl zuverlässiger Informationen jedoch nicht leichter.

Friedensjournalismus (Peace Journalism)

Dieses Konzept für eine „alternative“ Kriegsberichterstattung wurde in den 1970er-Jahren vom Friedensforscher Johan Galtung entwickelt. Als Kritik an der „traditionellen“ Berichterstattung werden u.a. der Fokus auf Gewalt und die Frage nach den „GewinnerInnen“ eines Konflikts sowie monokausale Erklärungen der Ursachen von Kriegen, die Dämonisierung bzw. Stereotypisierung der GegnerInnen oder die unreflektierte Übernahme von Militärsprache in die Berichterstattung genannt.

Von FriedensjournalistInnen wird im Gegensatz dazu erwartet, die Hintergründe eines Konflikts aufzuzeigen und allen Parteien Gehör zu schenken, nach Lösungen zu suchen und diese darzustellen sowie auch die Friedensbemühungen und die Nachkriegsphasen abzubilden. Zudem fordert Friedensjournalismus einen Fokus auf die zivilen Opfer des Krieges und ein ständiges Hinterfragen der „militärischen Logik“.

KritikerInnen des Ansatzes stellen u.a. in Frage, dass sich JournalistInnen immer in absoluter Neutralität zu bewegen hätten und sich „nicht einmal für eine gute Sache“ auf eine Seite schlagen dürften. Des Weiteren wird angezweifelt, ob das System der Medien, mit seinem Fokus auf Einfachheit und Schnelligkeit, die Umsetzung dieser Anforderungen erlaube. Schließlich geben viele JournalistInnen an, dass qualitativ hochwertige Berichterstattung die vom Friedensjournalismus geforderten Standards ohnehin bereits erfülle.

Tipp Unterrichtsmaterialien

Krieg in den Medien – Ein multimediales Lernangebot für Schule und Jugendarbeit

DVD-ROM. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 2010. 250 Beispiele mit Nachrichten aus Hörfunk und Fernsehen, Ausschnitten aus Filmen und Computerkriegsspielen etc.; inkl. Arbeitsaufgaben und Unterrichtsentwürfen: www.bpb.de/shop/multimedia/dvd-cd/33926/krieg-in-den-medien

WhyWar.at – Methodensammlung zum Thema „Krieg“
Friedensbüro Salzburg (Hrsg.)

Übungen und Gruppenarbeiten zu Fragen wie „Was hat Krieg mit mir zu tun?“, „Was sind die Ursachen bzw. Folgen von Kriegen?“, „Wie macht man Frieden?“ u.v.m.: www.whywar.at/methoden_fuer_die_gruppenarbeit

2 KRIEGSBERICHTERSTATTUNG – ZWISCHEN VERANTWORTUNG UND RISIKO

2.1 KRIEJSJOURNALISMUS

Nur ein kleiner Teil unserer „Realität“ besteht aus selbstgemachten Erfahrungen. Ein viel größerer Teil – wozu für die meisten Menschen auch der Krieg gehört – setzt sich aus den Eindrücken und der Vermittlung Dritter zusammen und in diesem Bereich konstruieren die Massenmedien unsere Wirklichkeit (mit).^{*} Medien beeinflussen dadurch, welche Themen sie auswählen oder auch auslassen und wie sie das Ausgewählte darstellen^{**}, was unsere Aufmerksamkeit erlangt und auf die öffentliche Tagesordnung gesetzt wird („Agenda Setting“).

Da an die JournalistInnen jeden Tag hunderte von Informationen herangetragen werden, richten diese ihre Selektion entlang bestimmter Nachrichtenwerte aus (z.B. Aktualität/Neuigkeit, kulturelle oder geografische Nähe/Betroffenheit, negative Folgen/Schaden/Misserfolg etc.) und nehmen damit eine „Gatekeeper“- oder „Schleusen“-Funktion ein. Bestimmt wird die Auswahl der Medien auch durch den Wettbewerb um Aufmerksamkeit, Auflage bzw. die (angenommene) Nachfrage der NutzerInnen. Kriegs- und Krisenzeiten führen zu einer erhöhten Mediennutzung – d.h. zu Gewinn für die Medienunternehmen – und werden u.a. den Nachrichtenfaktoren Aktualität^{***} und Negativität, aber auch dem Bedürfnis nach Information und Unterhaltung der RezipientInnen gerecht.

Methodentipp: Kritik an medialer Kriegsberichterstattung und „vergessene Kriege“

Unterrichtsideen zu diesen Schwerpunkten finden sich auf Seite 14 dieses Hefts sowie in der Unterrichtsbeispiele-Datenbank von Zentrum *polis*:

<http://praxisboerse.politik-lernen.at>

^{*} vgl. für Kapitel 2 hier und im Folgenden: Thumann, Michael: Quellenvielfalt öffnet den Blick. Wie Medien sich der Objektivität annähern können. S. 195-198 sowie Elter, Andreas: Informationsoperationen. Kommunikation als Bestandteil der Kriegsführung. S. 203-209 sowie Hahn, Oliver: Reiz und Routine. Neue alte Kriterien der Nachrichtenauswahl. S. 231-234 sowie Hanitzsch, Thomas: Wir malen uns ein Feindbild. Friedensjournalismus will Stereotype aufbrechen. S.247-250. Alle erschienen in: Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch, 2008 sowie Gaus, 2004. S. 65ff und 149-155 sowie Reporter ohne Grenzen: www.reporter-ohne-grenzen.de

^{**} Wird beispielsweise das Thema in einem ausführlichen Beitrag behandelt oder kommt es zu den „Kurznachrichten“?

^{***} Dies lässt sich auch an der Menge von „breaking news“ in Zusammenhang mit Kriegsberichterstattung beobachten.

„Kriegsberichterstattung erfüllt verschiedene Zwecke und befriedigt unterschiedliche Interessen:

- *Das Informationsinteresse des Publikums.*
- *Das Informations-, Aufklärungs- und Bildungsinteresse der Medien, aber auch das ökonomische Interesse der Medienmacher.*
- *Das informationspolitische Interesse von PolitikerInnen und Militärs, ihre Kriege mit Hilfe der Medien erfolgreich zu führen.“*****

Nachdem das Militär die Medien in Kriegen oft als „Gegenspieler“ oder „Störfaktoren“ angesehen und auf die Berichterstattung vor allem mit Zensurmaßnahmen reagiert hatte, spielte in den Kriegen der jüngeren Vergangenheit das „sicherheitspolitische Kommunikationsmanagement“ eine zunehmend wichtigere Rolle. Zu dieser Form von PR- und Öffentlichkeitsarbeit bzw. „Nachrichtenlenkung“ gehören Pressekonferenzen und -mitteilungen, Hintergrundgespräche, die Bereitstellung von Informationsmaterialien, das Angebot sicherheitspolitischer Schulungen für JournalistInnen, Besuchstage am Truppenstützpunkt u.v.m. Die kriegführenden Parteien versuchen so, die Medien für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung „an der Heimatfront“ oder die psychologische Einschüchterung des Gegners einzusetzen. Medienanalysen zeigen, dass die Gefahr einer Vereinnahmung der Medien insbesondere dann groß ist, wenn das eigene Land am Krieg beteiligt ist („rally around the flag“).

Was können also JournalistInnen tun, um sich nicht durch Regierungen oder Kriegsparteien vereinnahmen oder gar instrumentalisieren zu lassen? Eine Empfehlung lautet, jede einlangende Information anhand der folgenden Kriterien zu analysieren: *„Wer sagt was, durch welches Medium, vor welchem Hintergrund und mit welcher Intention zu welchem Zeitpunkt zu wem?“* (Lasswell-Formel) Zu einer Annäherung an ein „objektives Gesamtbild“ trägt des Weiteren bei, im Rahmen der Berichterstattung immer möglichst viele verschiedene Quellen heranzuziehen.

^{****} Matouschek, Bernd: Medien. Krieg. Sprache. Der Afghanistankrieg nach 9/11 in Boulevardmedien. bm:bwk/BMBF (Hrsg.), 2002. S. 31.

2.2 „VERGESSENE KRIEGE“

Die Medienökonomie hat auch Einfluss darauf, über welche Krisen und Konflikte ausführlich berichtet wird bzw. welche selten erwähnt werden und damit für einen Großteil der RezipientInnen unsichtbar bleiben. Das Kriterium der „Nähe“ trägt dazu bei, dass vor allem über Kriege in Ländern berichtet wird, denen sich die Zuseher-/Zuhörer- und LeserInnen (vermeintlich) verbunden fühlen (geografisch, kulturell o.ä.). Der Nachrichtenwert der „Neuigkeit“ sorgt dafür, dass zu Beginn einer Krise das Interesse groß ist, aber dann – zuungunsten länger andauernder Konflikte und Kriege – wieder stark abnimmt. Zudem glauben viele Medienunternehmen, dass sich komplexe, unübersichtliche und widersprüchliche Konflikte nicht mit dem Anspruch, ein möglichst breites Publikum zu erreichen, vereinbaren lassen. Manches Mal liegen die Gründe jedoch auch außerhalb des direkten Einflussbereichs der Medien, z.B. wenn die Logistik eine zuverlässige Berichterstattung erschwert bzw. verhindert, die Frontlinien nicht erreicht werden können, es an Übertragungsmöglichkeiten fehlt oder das Gebiet nicht ohne zu große eigene Gefährdung zugänglich ist.

2.3 JOURNALISTINNEN IM KRIEG

Die Gründe und Motive dafür, als JournalistIn aus Kriegs- und Krisengebieten zu berichten, sind vielfältig. So besteht die Möglichkeit, Anerkennung und auch Bekanntheit zu erlangen und beispielsweise als KorrespondentIn „zum Gesicht“ bzw. „zur Stimme“ der Berichterstattung über einen Krieg zu werden. Auch enthält es, so meint die Journalistin Bettina Gaus, ein gewisses „sportliches Element“, als einzige/r der KollegInnen einen Augenzeugenbericht mit neuem Blickwinkel oder ein Exklusivinterview mit dem Rebellenführer abliefern zu können. Mindestens ebenso wichtig ist den meisten ReporterInnen jedoch der Anspruch, der von einer Krise oder einem Krieg betroffenen (Zivil-)Bevölkerung eine Stimme zu geben.

JournalistInnen, die über Kriege bzw. aus Krisengebieten berichten, gehen dabei ein nicht unerhebliches Risiko für ihre Gesundheit oder sogar ihr Leben ein. Jedes Jahr werden JournalistInnen „im Einsatz“ getötet, hunderte werden während bzw. aufgrund ihrer Berichterstattung entführt, festgenommen oder verbleiben – zum Teil über Jahre – in Haft. Bedrohungen und Einschüchterungsmaßnahmen von Regierungen bzw. den jeweiligen Kriegsparteien sind an der Tagesordnung.

Neben den Vorsichtsmaßnahmen, die JournalistInnen in Kriegs- und Krisengebieten für sich selbst treffen können, sind auch die sie entsendenden Medienunternehmen und die Regierungen der Staaten, aus denen die ReporterInnen berichten, in der Verantwortung, für deren Unversehrtheit zu sorgen. So hat Reporter ohne Grenzen 2002 eine „Charta zur Sicherheit von JournalistInnen in Kriegs- und Krisengebieten“ verabschiedet, welche die Verantwortlichen in den Medienunternehmen zu umfassendem Schutz der von ihnen entsandten BerichterstatteInnen verpflichtet.

Dazu gehört u.a. der Grundsatz, dass der Einsatz nur freiwillig erfolgen darf und von erfahrenen ReporterInnen bzw. nach Möglichkeit im Team durchgeführt werden sollte. Des Weiteren haben die Institutionen für eine angemessene Vorbereitung und Ausrüstung, Versicherung und juristischen Schutz sowie psychologische Betreuung zu sorgen. Die UN-Resolution 1738, welche 2006 verabschiedet wurde und den „Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten“ zum Inhalt hat, verurteilt die Gewalttaten und gezielten Angriffe auf JournalistInnen – die als Zivilpersonen gelten – als Verstoß gegen das Völkerrecht und fordert die Mitgliedstaaten auf, alles zu unternehmen, um JournalistInnen, Medienangehörige und deren MitarbeiterInnen vor Angriffen, Übergriffen und Repressalien zu schützen sowie Verstöße strafrechtlich zu verfolgen.

Tipp Links

Kriege und Konflikte weltweit

Aktuelle Meldungen auf der Plattform „Frieden & Sicherheit“ der Stiftung Jugend und Bildung:

www.frieden-und-sicherheit.de

Konfliktbarometer des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung (HIK):

www.hiik.de

Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI):

www.sipri.org

Reporter ohne Grenzen

Informationen auf der Website von Reporter ohne Grenzen Österreich:

www.rog.at

Jahresbilanz der Pressefreiheit (Informationen zu inhaftierten, entführten oder verschwundenen JournalistInnen und Medienschaffenden):

www.reporter-ohne-grenzen.de/jahresbilanz

3 UNTERRICHTSBEISPIELE

3.1 DER ERSTE WELTKRIEG IN GEDICHTEN

| | |
|-----------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dauer | 2-3 Unterrichtseinheiten |
| Schulstufe | ab der 8. Schulstufe; Vertiefungsaufgaben für ältere SchülerInnen |
| Methoden | Interpretation und Recherche in Kleingruppen, Diskussion im Plenum |
| Materialien | Kopiervorlage, Computer mit Internetzugang |
| Kompetenzen | Methodenkompetenz, Urteilskompetenz |
| Zielsetzungen | Die SchülerInnen analysieren Gedichte über den „Großen Krieg“ und stellen sie in den historischen Kontext. |
| Lehrplanbezug | Deutsch, Geschichte/Politische Bildung (wenn möglich, als fächerübergreifende Einheit) |
| Ablauf | <ol style="list-style-type: none"> Teilen Sie allen SchülerInnen eine Kopiervorlage aus. Lassen Sie nun sechs Freiwillige jeweils eines der Gedichte laut in der Klasse vorlesen. Diskutieren Sie anschließend mit den SchülerInnen folgende Impulsfragen: <ul style="list-style-type: none"> Welcher Krieg wird in den Gedichten thematisiert? Was könnten Gründe dafür gewesen sein, dass viele SchriftstellerInnen und KünstlerInnen den Beginn des Ersten Weltkrieges so euphorisch begrüßten und diesen auch durch ihre Werke unterstützen? Was könnten Gründe dafür gewesen sein, dass einige SchriftstellerInnen sich von Beginn an vehement gegen diesen Krieg aussprachen? Glaubt ihr, dass diese Gedichte für und gegen den Krieg bei den LeserInnen etwas bewirkt haben? Kennt ihr noch andere bekannte Gedichte über den Krieg – nicht nur in Bezug auf den Ersten Weltkrieg? Wenn ja, welche? (z.B. Ingeborg Bachmann „Alle Tage“, Paul Celan „Todesfuge“, Erich Fried „und vietnam und“-Gedichte, Ernst Jandl „schtzngrmm“, Erich Kästner „Die andere Möglichkeit“) Teilen Sie die Klasse in sechs Kleingruppen. Jede Gruppe erhält eines der Gedichte zugeteilt. Das zweite Gedicht für die Interpretation darf sich die Gruppe selbst auswählen. Die SchülerInnen erfüllen die Arbeitsaufträge in selbstständiger Gruppenarbeit. <p>Vertiefungsaufgabe für ältere SchülerInnen: Die SchülerInnen recherchieren die Biographien von jeweils zwei der AutorInnen und beziehen die Ergebnisse ihrer Recherchen in die Analyse und Interpretation der zwei Gedichte mit ein. Unterstützen Sie die SchülerInnen, falls erforderlich, mit weiteren Linktipps.</p> Anschließend präsentieren die Kleingruppen ihre Ergebnisse. Ergänzen Sie, wenn nötig, Informationen zu den Gedichten und ihren AutorInnen bzw. historische Fakten zum Ersten Weltkrieg und klären Sie offen gebliebene Fragen. |
| Literaturtipps | Buelens, Geert: Europas Dichter und der Erste Weltkrieg. Berlin: Suhrkamp, 2014. Langner, Ingo: Achtung! Achtung! Hier spricht der Krieg! 1914-1918. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), 2014. |
| Autorin | Maria Haupt, mit Dank an Gernot Haupt für die kritische Durchsicht, die zahlreichen Anregungen sowie das Testen des Beispiels im Unterricht |

Kopiervorlage Gedichte über den „Großen Krieg“

Ina Seidel (1885-1974): Deutsche Jugend (1914)

Wir wußten nicht, wozu wir blühten,
Und Jugend schien uns Fluch und Last,
Ein Fest, an dem wir nicht erglühten, –
Man trank – man ging – ein satter Gast.

Und unser Blut ging dick und träge,
Wir hatten allzu blanke Wehr,
Wir hatten allzu glatte Wege,
Wir hatten keine Lieder mehr.

Drum jauchzen wir in diesen Tagen,
Drum sind wir trunken ohne Wein,
Drum dröhnt's uns aus der Trommeln Schlagen:
Oh heil'ges Glück, heut jung zu sein!

Georg Trakl (1887-1914): Grodek (1914)

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düster hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Mäuler.
Doch stille sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt,
Das vergossne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,
Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.
O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
Die ungeborenen Enkel.

Gerhart Hauptmann (1862-1946): Komm wir wollen sterben gehen (1914)

Leb wohl mein junges Weib
Und Säugling in der Wiegen.
Denn ich darf mit trägem Leib
Nicht daheim bei euch verliegen.

Diesen Leib, den halt ich hin
Flintenkugeln und Granaten.
Eh' ich nicht durchlöchert bin,
Kann der Feldzug nicht geraten.

Komm mein lieber Kamerad,
Dass wir beide gleich und Gleiche:
Heut' in Reih' und Glied Soldat
Morgen liegen Leich' an Leiche!

August Stramm (1874-1915): Patrouille (1915)

Die Steine feinden
Fenster grinst Verrat
Äste würgen
Berge Sträucher blättern raschlig
Gellen
Tod.

Karl Kraus (1874-1936): Der sterbende Soldat (1918)

Hauptmann, hol her das Standgericht!
Ich sterb' für keinen Kaiser nicht!
Hauptmann, du bist des Kaisers Wicht!
Bin tot ich, salutier' ich nicht!
Wenn ich bei meinem Herren wohn',
ist unter mir des Kaisers Thron,
und hab' für sein Geheiß nur Hohn!
Wo ist mein Dorf? Dort spielt mein Sohn.
Wenn ich in meinem Herrn entschlief,
kommt an mein letzter Feldpostbrief.
Es rief, es rief, es rief, es rief!
Oh, wie ist meine Liebe tief!
Hauptmann, du bist nicht bei Verstand,
dass du mich hast hierher gesandt.
Im Feuer ist mein Herz verbrannt.
Ich sterbe für kein Vaterland!
Ihr zwingt mich nicht, ihr zwingt mich nicht!
Seht, wie der Tod die Fessel bricht!
So stellt den Tod vors Standgericht!
Ich sterb', doch für den Kaiser nicht.

Kurt Tucholsky (1890-1935): Der Graben (1926)

Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen?
Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält?
Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,
und du hast ihm leise was erzählt?
Bis sie ihn dir weggenommen haben,
Für den Graben, Mutter, für den Graben.

Junge, kannst du noch an Vater denken?
Vater nahm dich oft auf seinen Arm,
Und er wollt dir einen Groschen schenken,
und er spielte mit dir Räuber und Gendarm,
Bis sie ihn dir weggenommen haben.
Für den Graben, Junge, für den Graben,

Drüben die französischen Genossen
lagen dicht bei Englands Arbeitsmann.
Alle haben sie ihr Blut vergossen,
und zerschossen ruht heut Mann bei Mann.
Alte Leute, Männer, mancher Knabe
in dem einen großen Massengrabe.

Seid nicht stolz auf Orden und Geklunker!
Seid nicht stolz auf Narben und die Zeit!
In die Gräben schickten euch die Junker,
Staatswahn und der Fabrikantenneid.
Ihr wart gut genug zum Fraß für Raben,
für das Grab, Kameraden, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!
Die Militärkapellen spielen auf zu euerm Todestanz.
Seid ihr hin: ein Kranz von Immortellen –
das ist dann der Dank des Vaterlands.

Denkt an Todesröcheln und Gestöhne.
Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,
schufteten schwer, wie ihr, ums bißchen Leben.
Wollt ihr denen nicht die Hände geben?
Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben
übern Graben, Leute, übern Graben –!

Quellennachweise: Hauptmann, Gerhart: Komm wir wollen sterben gehen. Erschienen in: Tagebücher 1914 bis 1918. Herausgegeben von Peter Sprengel. Berlin: Propyläen-Verlag, 1996; Kraus, Karl: Der sterbende Soldat. Erschienen in: Schriften. Erste Abteilung. Zwölf Bände: Gesamte Werkausgabe. Frankfurt: Suhrkamp, 1989; Seidel, Ina: Deutsche Jugend. In: Kriegsgedichte von 1914. Berlin: Verein der Soldatenfreunde, 1914. Abrufbar im digitalisierten Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/JRH23XECRCQJ50SX6A3VASXQJRP275W bzw. PPN823268020 (CC BY-SA 4.0 [www.creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de]); Stramm, August: Patrouille. Erschienen in: Der Sturm, 1./2. Juliheft, Nr. 7/8, 1915; Trakl, Georg: Grodek. Erschienen in: Literaturzeitschrift Der Brenner. Herausgegeben von Ludwig von Ficker, 1915; Tucholsky, Kurt: Der Graben. Erschienen in: Das andere Deutschland. Hagen i. W./Berlin, 20.11.1926.

Kopiervorlage **Arbeitsaufgaben****Arbeitsaufgaben:**

Beantwortet die folgenden Fragen zu zwei Gedichten und haltet eure Antworten schriftlich fest:

- *Analysiert Form und Aufbau des Gedichts: Was fällt euch auf? Was ist neu oder besonders?*
- *Was glaubt ihr, von welchen Themen/Inhalten die beiden Gedichte handeln?
Ist es für euch eindeutig, ob der Autor/die Autorin dem Krieg positiv oder negativ gegenübersteht?
Könnt ihr aus den Gedichten auch Rückschlüsse auf die historische Situation ziehen?*
- *Diskutiert in der Gruppe: Haben SchriftstellerInnen bzw. LyrikerInnen eurer Meinung nach eine Verantwortung für die Wirkung, die ihre Texte und Gedichte haben können?
Und falls ja, haben sie eine größere Verantwortung als andere Berufsgruppen (z.B. LehrerInnen)?*

Vertiefung:

Recherchiert die Biographie der AutorInnen von zwei Gedichten:

- *Lassen sich daraus Hinweise auf ihre Einstellung gegenüber dem Krieg ableiten (z.B. Ausbildung oder „Brotberuf“, Teilnahme am Militärdienst bzw. Anwesenheit an der Front, Alter bei der Veröffentlichung des Gedichts, weiteres Schaffen etc.) und wenn ja, welche?
Lassen sich aus der Biographie auch Einstellungsänderungen im Verlauf des Krieges bzw. danach herauslesen?*
- *Haben sich nach euren Recherchen neue Interpretationsmöglichkeiten in Bezug auf die Gedichte ergeben bzw. ist euch noch etwas aufgefallen, das ihr wichtig findet?*

Linktipps für die Recherche:

- Hauptmann, Gerhart: „Der Revolutionär des deutschen Theaters“ (Deutschlandradio Kultur, 15.11.2012) sowie „Sein, sein, deutsch sein!!“ (Die Zeit, 28.3.1997)
www.deutschlandradiokultur.de/der-revolutionaer-des-deutschen-theaters.932.de.html?dram:article_id=227815
www.zeit.de/1997/14/Sein_sein_deutsch_sein_/komplettansicht
- Kraus, Karl: Biografie (Austria-Forum)
www.austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Kraus,_Karl
- Seidel, Ina: Biografie (FemBio; inkl. kritischer Nachruf von „Die Zeit“)
www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/ina-seidel/
- Stramm, August: Biografie (Literaturportal Westfalen – Dichter-ABC)
www.literaturportal-westfalen.de/main.php?id=00000173&article_id=00000110&author_id=00000898
- Trakl, Georg: Biografie (Stiftung Deutsches Historisches Museum)
www.dhm.de/lemo/html/biografien/TraklGeorg/
- Tucholsky, Kurt: Biografie (Stiftung Deutsches Historisches Museum) sowie „Selbst verfasster Lebenslauf“
www.dhm.de/lemo/html/biografien/TucholskyKurt/
www.textlog.de/kurt-tucholsky.html

3.2 KRITIK AN MEDIALER KRIEGSBERICHTERSTATTUNG UND „VERGESSENE KRIEGE“

| | |
|---------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dauer | 2-3 Unterrichtseinheiten |
| Schulstufe | ab der 10. Schulstufe |
| Methoden | Internetrecherche, Medienanalyse, Präsentation, Diskussion |
| Materialien | Kopiervorlage, Computer mit Internetzugang |
| Kompetenzen | Methodenkompetenz, Urteilskompetenz |
| Zielsetzungen | Die SchülerInnen setzen sich kritisch mit der Rolle der Medien in Bezug auf die Berichterstattung über Kriege auseinander. |
| Lehrplanbezug | Deutsch, Fremdsprachenunterricht, Geografie, Geschichte/Politische Bildung, Religion/Ethik |
| Ablauf | <ol style="list-style-type: none"> Führen Sie mit den SchülerInnen ein Brainstorming zu den untenstehenden Impulsfragen durch und halten Sie die Ergebnisse an der Tafel fest. <ul style="list-style-type: none"> Über welche Konflikte und Kriege wird breit berichtet? Welche bekommen weniger Aufmerksamkeit in den Medien? Was könnten mögliche Gründe dafür sein? Fallen euch Beispiele ein, in denen die Medien in Bezug auf ihre Berichterstattung über Krisen und Konflikte kritisiert wurden bzw. diesen sogar bewusste Beeinflussung und Manipulation vorgeworfen wurde? Wenn ja, welche? Welche Möglichkeiten bestehen, um Fehlinformationen oder sogar gezielter Manipulation durch (einzelne) Medien vorzubeugen? Die SchülerInnen bilden sechs Kleingruppen und erhalten die Rechercheaufträge für ihre Gruppe. <ul style="list-style-type: none"> Drei der Kleingruppen recherchieren jeweils ein Beispiel eines Krieges aus der Vergangenheit, in welchem den Medien Fehler, Versäumnisse oder sogar Manipulation in der Berichterstattung vorgeworfen wurden. Die drei anderen Kleingruppen recherchieren jeweils einen aktuellen kriegerischen Konflikt, der wenig mediale Resonanz erhält. Die sechs Gruppen präsentieren den MitschülerInnen ihre Rechercheergebnisse. Diskutieren Sie mit den SchülerInnen den Recherchevorgang und die unterschiedlichen Zugänge, Quellen und Ergebnisse der Gruppen. <ul style="list-style-type: none"> War es schwierig, Informationen zu finden? Welchen Medien und welchen Quellen haben die SchülerInnen besonders Vertrauen entgegengebracht? Welche wurden von ihnen als einseitig oder fehlerhaft eingestuft und warum? Wodurch lassen sich die unterschiedlichen Ergebnisse begründen. Welche Rückschlüsse lassen sich daraus ev. auch in Hinblick auf die Schwierigkeiten einer ausgewogenen und „objektiven“ Kriegsberichterstattung ziehen? Etc. Ergänzen Sie, wenn nötig, aus Ihrer Sicht fehlende Informationen und klären Sie offen gebliebene Fragen der SchülerInnen. |
| Linktipps | <p>Krisen und Konflikte im In- und Ausland auf der Plattform „Frieden & Sicherheit“: www.frieden-und-sicherheit.de</p> <p>Konfliktbarometer des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung: www.hiik.de/de/konfliktbarometer</p> |
| Autorin | <p>Maria Haupt (Tipp zur Vertiefung des Themas: „Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Medienanalyse über Kriegsberichterstattung“, abrufbar in der Unterrichtsbeispiele-Datenbank von Zentrum polis): http://praxisboerse.politik-lernen.at</p> |

Kopiervorlage Rechercheaufträge

Arbeitsaufträge für die Gruppen 1-3: Kritik an medialer Kriegsberichterstattung

1. Recherchiert einen Krieg/kriegerischen Konflikt aus der Vergangenheit, in welchem den Medien Fehler, Versäumnisse oder Manipulation in der Berichterstattung vorgeworfen wurden oder diese eine Rolle als Unterstützer bestimmter Kriege bzw. zur Mobilisierung der Bevölkerung für oder gegen einen Krieg eingenommen haben.
2. Verwendet bei eurer Recherche mindestens drei verschiedene Quellen. Mindestens eine dieser Quellen sollte nicht deutschsprachig sein.
3. Beantwortet die folgenden Fragen:
 - Welche Vorwürfe wurden den Medien in eurem Beispiel gemacht? Von welcher Seite kamen die Vorwürfe?
 - Gab es Rechtfertigungen oder Erklärungen der betroffenen Medien? Wurden von den Medien Konsequenzen aus diesem konkreten Fall gezogen?
 - Diskutiert in der Gruppe: Was können die Medien bzw. JournalistInnen eurer Meinung nach aus diesem Fall lernen? Welche Maßnahmen könnten allgemein gesetzt werden, um die Kriegsberichterstattung zu verbessern?
 - Analysiert die von euch verwendeten Quellen: Gibt es einen Unterschied in der deutschsprachigen und nicht deutschsprachigen Berichterstattung über das von euch gewählte Beispiel? Wie habt ihr eure Quellen ausgewählt? Welche Quellen erschienen euch vertrauenswürdig bzw. welche Quellen habt ihr ev. auch nicht verwendet und warum? Wer ist der Autor/die Autorin bzw. HerausgeberIn der Quelle? Gibt es eine Ausrichtung bzw. eine Blattlinie o.ä? etc.
4. Bereitet die Ergebnisse eurer Recherche für eine Präsentation vor der Klasse auf.

Arbeitsaufträge für die Gruppen 4-6: „Vergessene Kriege“

1. Recherchiert einen aktuellen kriegerischen Konflikt, über welchen in den Medien bisher wenig berichtet wurde bzw. über den ihr noch wenig wisst.
2. Verwendet bei eurer Recherche mindestens drei verschiedene Quellen. Mindestens eine dieser Quellen sollte nicht deutschsprachig sein.
3. Beantwortet die folgenden Fragen:
 - Wo findet der Krieg statt? Wer ist in den Krieg involviert? Welche Ursachen und Hintergründe werden in den Medien für den Konflikt angeführt?
 - Welche Medien (TV, Radio, Zeitungen, Zeitschriften, Blogs, Twitter etc.) berichten über den Konflikt bzw. in welchen sind keine Informationen dazu zu finden? Werden in den Berichten Quellen genannt? Kommen AuslandskorrespondentInnen zum Einsatz und falls ja, seid ihr der Meinung, dass diese eine besondere Qualität der Kriegsberichterstattung darstellen?
 - Diskutiert in der Gruppe: Was für Konsequenzen könnte es eurer Meinung nach haben, wenn ein Krieg von der Mehrzahl der Medien nicht erwähnt wird? Glaubt ihr, dass „alternative Berichterstattung“ (z.B. Blogs von SoldatInnen, Tweets von AktivistInnen und Oppositionellen etc.) die Berichterstattung etablierten Medien (z.B. Nachrichtensendungen, Berichte in Zeitungen und Zeitschriften etc.) verbessern oder ergänzen können? Was können die Chancen und Risiken dieser „alternativen/ergänzenden“ Kriegsberichterstattung sein?
 - Analysiert die von euch verwendeten Quellen: Gibt es einen Unterschied in der deutschsprachigen und nicht deutschsprachigen Berichterstattung über das von euch gewählte Beispiel? Wie habt ihr eure Quellen ausgewählt? Welche Quellen erschienen euch vertrauenswürdig bzw. welche Quellen habt ihr ev. auch nicht verwendet und warum? Wer ist der Autor/die Autorin bzw. HerausgeberIn der Quelle? Gibt es eine Ausrichtung bzw. eine Blattlinie o.ä? etc.
4. Bereitet die Ergebnisse eurer Recherche für eine Präsentation vor der Klasse auf.

Krieg

Krieg heißt eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Gruppen. Meist beginnt ein Krieg mit einer Kriegserklärung und endet mit einem Waffenstillstand bzw. einem Friedensvertrag. Sehr häufig werden Kriege zwischen zwei oder mehreren Ländern geführt. Solche Kriege hat es in der Geschichte immer wieder gegeben, etwa den Dreißigjährigen Krieg im 17. Jahrhundert oder die beiden **Weltkriege** im 20. Jahrhundert (1914-1918 bzw. 1939-1945). In den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts gab es Kriege im ehemaligen Jugoslawien (**Ethnische „Säuberung“**). (...)

Wenn ein Krieg zwischen zwei oder mehreren Gruppen innerhalb eines Landes geführt wird, so heißt das **Bürgerkrieg** (weil eben BürgerInnen eines Landes gegeneinander kämpfen). (...)

www.politik-lexikon.at/krieg/

Medien

Mit dem Begriff Medien bezeichnet man alle Produkte, die dazu beitragen, Informationen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Meist sind damit Massenmedien gemeint.

Traditionelle Medien sind Zeitungen und Zeitschriften, Radio und Fernsehen. Als Neue Medien bezeichnet man Medien wie E-Mail-Newsletter, Weblogs, DVDs oder CD-ROM, die vor allem digital und über das Internet zugänglich sind.

Die beiden Ebenen sind aber nicht mehr wirklich getrennt zu sehen. Fast alle Zeitungen erscheinen nicht nur in einer Druckversion, sondern können parallel auch online genutzt werden, ebenso Fernseh- oder Radiosendungen. Dadurch können wir ständig auf eine sehr große Menge von Informationen zugreifen.

Medien werden manchmal als vierte Gewalt bezeichnet (zusätzlich zu den drei klassischen Gewalten; siehe **Gewaltenteilung**). Sie haben eine wichtige Kontrollfunktion und sind ebenso bedeutend in der Frage der Meinungsbildung. Durch Medien können bestimmte Themen leichter in die Öffentlichkeit gebracht werden, über andere wiederum wird nicht berichtet.

www.politik-lexikon.at/medien/

Propaganda

Das lateinische Wort *propagare* heißt auf Deutsch *erweitern* oder *ausdehnen*. Propaganda ist die gezielte und systematische Verbreitung von politischen Ideen, Weltanschauungen oder Meinungen.

Bei politischer Propaganda geht es auch um die **Manipulation** von Meinungen und Einstellungen. Deshalb hat der Begriff Propaganda einen deutlich negativen Beigeschmack und wird häufig mit **Diktaturen** in Verbindung gebracht.

Unter dem **Nationalsozialismus** gab es ein eigenes Ministerium für **Volksaufklärung** und **Propaganda**. Dort wurde u.a. massiv Propaganda für den Krieg gemacht.

www.politik-lexikon.at/propaganda/

polis aktuell: Medien und Krieg, Nr. 6/2014 (aktualisiert im August 2017)

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helfferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Maria Haupt

Fotos und Screenshots am Titelblatt aus: „Homeland“ (TV-Serie FOX 21, Staffel 3, USA 2013), Ö1 „Radio-kolleg“ vom 7.1.2014, „Wir waren Helden“ (Spielfilm Bruce Davey, USA 2002), derstandard.at „Ansischtsache“ vom 8.5.2014, Kurier vom 4.1.2014, Twitter-Suche „Syria“; Collage: Iris Wagner

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung – Abteilung I/6 (Politische Bildung).
Projekträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein

